

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251

Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 21. September 1939

Nr. 221

Der Feldzug in Polen abgeschlossen

Die zehntägige Schlacht zwischen Kutno und Lowicz eine der gewaltigsten Vernichtungsschlachten / Die schlesische Armee schlug den Massenangriff der Polen zurück / Immer enger schloß sich der eiserne Ring

P. K. Die letzte große Kampfhandlung der deutschen Truppen gegen Polen ist abgeschlossen. Zehntausende Gefangene, eine ungeheure Materialbeute, deren Feststellung Tage dauern wird, sind das Ergebnis. Diesmal aber sprechen Zahlen mit zur Genüge. Der Sieg, den die schlesische Armee erzwungen hat in dieser schwersten und größten Schlacht des Feldzuges gegen Polen, diese Schlacht im Raum Łódź-Kutno-Lowicz, die zehn Tage dauerte, kommt in einem nur zahlenmäßigen Ergebnis nicht zum Ausdruck.

Es war bekannt, daß die polnischen Regimenter, die im Korridorgebiet und in Polen in einer Stärke von neun Divisionen standen, nach Südosten ausweichen würden, um der drohenden Gefahr der Umfassung zu entgehen. Die schlesische Armee, deren Aufgabe es zunächst gewesen war, die Flanke gegen diese Feindkräfte zu sichern, hat durch über raschend schnellen Uebergang über die Warthe und durch ihr ungeheures Vordringen bis in den Raum vor Warschau über ihre eigene Aufgabe hinaus den Ring um die polnischen Truppen fest geschlossen. Sie hat aber auch zunächst allein den Druck dieser zahlenmäßig weit überlegenen polnischen Kräfte aufgehalten. Gleichgültig, ob sich die Polen von diesen Divisionen, die unter der besten polnischen Führung standen, das „Wunder von Warschau“, den großen Umschwung der Gesamtlage versprochen oder nicht: Durch den großen Weichselbogen im Norden und Osten war die Richtung des Durchbruchs vorgezeichnet. Er mußte nach Südosten und nach Süden führen.

Mit einem Massenangriff warfen sich die zusammengeballten polnischen Divisionen auf die dieser Wucht gegenüber sehr dünne Flankensicherung der ja selbst ostwärts angreifenden schlesischen Armee. Die deutschen Truppen hielten Stand! Schwer wurde in den Tagen vom 9. bis zum 13. in dem Abschnitt südlich Kutno gekämpft. Die Tage von Gorkow werden als Heldentage in der Geschichte der deutschen Armee eingehen.

Als der polnische Armeeführer einsehen mußte, daß er hier nicht mehr durchkam, wandte er sich weiter ostwärts, wo er eine neue Schwäche glaubte festgestellt zu haben. Unter Einsatz der zahlenmäßig überlegenen Heereskräfte griff der Pole an, aber jedesmal hielt die deutsche Front wie bei Gorkow jetzt bei Lowicz, dann entlang der ganzen Sochaczew stand.

Dann kam der deutsche Gegenangriff.

Während der Ring im Süden und Osten und im Norden an der Weichsel festhielt, setzte der deutsche Gegenangriff von Osten und Westen aus ein. Kutno fiel, und der Raum für die polnische Armee wurde enger und enger. Dann ging von Süden her deutsche Infanterie, unterstützt von Pionieren und Artillerie, über die Warthe und schnürte die Polen so eng zusammen, daß eine geschlossene Operation nicht mehr möglich war. Es war

Chamberlain ist tief erschüttert

Berlin, 21. Sept. Im englischen Unterhaus gab der britische Premierminister Chamberlain heute einen Überblick über die militärische Lage, der natürlich in englischem Sinne gefärbt war. Er konnte jedoch nicht verschweigen, daß in Polen nur noch „Inseln des Widerstandes“ existieren und daß das polnische Heer erledigt ist. Er gab zu, daß England diese Katastrophe „nicht habe abwenden können“. Chamberlain gab weiter der schweren Enttäuschung über die Entscheidung der Sowjetregierung Ausdruck, deren Auswirkungen er „sehr ernst“ nannte.

Unerhörter Siegeslauf unserer Truppen

Tagesbefehl an das Heer!

Berlin, 20. September. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, begab sich am Dienstag an die Westfront. Nach einer Besprechung bei einem höheren Stabe besuchte der Generaloberst verschiedene Truppenteile in der vorderen Linie. Er ließ sich durch die Kommandeure Meldung erstatten und unterrichtete sich eingehend über die Lage. Auf der Fahrt durch das Saargebiet wurde Generaloberst von Brauchitsch von Bevölkerung und Truppe freudig begrüßt.

Der Oberbefehlshaber des Heeres erließ folgenden Tagesbefehl an das deutsche Heer:

„Soldaten! Die große Schlacht im Weichselbogen ist beendet. Das polnische Heer ist vernichtet. Die Operationen gegen Polen sind damit abgeschlossen. In noch nicht drei Wochen ist die militärische Entscheidung an der Ostfront erzwungen worden.“

Soldaten der Ostfront! In unerhörtem Siegeslauf habt ihr das polnische Heer zerschlagen. Weder Panzer und Betonbauten, weder brütende Flüsse, zerstörte Wege, noch der sich zäh und hartnäckig verteidigende Feind oder die feigen heimtückischen Ueberfälle konnten das Heer aufhalten. Die energische und oft vom zahlenmäßig überlegenen Gegner geführten Angriffe zerschlugen an eurer Entschlossenheit. Soldaten aller Dienstgrade und aller Waffengattungen haben gleichen Anteil an den Erfolgen. In treuer Waffengemeinschaft mit der Luftwaffe, die alles daran setzte, dem Heer zu helfen, und deren rücksichtsloser Einsatz in die Gefechte zum schnellen Erfolg ausschlaggebend beitrug, sind große Taten vollführt. Außerordentliche Anforderungen sind

an Führung und Truppe gestellt worden. Die Leistungen haben die in euch gesetzten Erwartungen noch übertraffen. Tatkraft und Verantwortungsbewusstsein der Führung, nie versagende Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft der Truppe haben stets den hohen Wert des deutschen Heeres bestimmt. Sie waren ein heiliges, von den Vätern übernommenes Soldatenerbe, was das junge nationalsozialistische Heer übernommen hat. Jeder einzelne von euch, Offizier, Unteroffizier und Mann, hat bewiesen, daß er dieses Vermächtnis einer großen Vergangenheit treu bewahrt hat.

Soldaten der Westfront! Eurer festen Abwehrbereitschaft ist es zu verdanken, daß die Operationen im Osten ungehindert vom Westgegner verlaufen sind. Durch Euren starken Schutz hat die Führung die Rückenfreiheit erhalten, den Schwerpunkt der Kriegsführung auf den Ostkriegsschauplatz zu verlegen. Ruhig und sicher konnte sie hier die schnelle militärische Entscheidung herbeiführen. Denn wir alle wußten, daß uns bei unserem harten Kampf gegen den Osten im Westen nicht nur Beten und Stahl schützten, sondern daß hier deutsche Soldaten standen, unerschütterlich bereit, uns alle Gefahr fernzuhalten und jedem Ansturm zu trotzen.

Soldaten des Heeres! Ihr habt in Ost und West ein glänzendes Zeugnis für den Geist und die Stärke des deutschen Heeres abgelegt! Und unsere Gegner mögen wissen, daß der deutsche Soldat, wenn die Verteidigung der Lebensrechte des deutschen Volkes es weiterhin erfordert und der Führer es befiehlt, in demselben Geist kämpfen und siegen wird.

Der Oberbefehlshaber des Heeres
von Brauchitsch,
Generaloberst.

also kein Hungerkampf, den die schlesische Armee führte. Die Polen verfügten über ungeheures Kriegsmaterial, und auch die Verpflegung war, wie die Gefangenen ausgaben, nicht so schlecht, daß sie die Kampfkraft des Gegners beeinflussten.

Deutsche Truppenführung und der Angriffsgedanke unserer Soldaten haben das Ende herbeigeführt, das dann sehr schnell folgte. Der Montag brachte den völligen Zusammenbruch. Das Gros der neun polnischen Divisionen, die in diesem Kessel zusammengeballt waren, wurde reiflos vernichtet.

Süddeutsche leisteten Hervorragendes

Am Südlügel der Ostfront in zwanzig Tagen 400 Kilometer erkämpft

Berlin, 20. September. Bei den Operationen am Südlügel des deutschen Ostheeres haben ostmärkische Divisionen und Gebirgstruppen an den Erfolgen ganz hervorragenden Anteil gehabt. In härtesten Kämpfen gegen einen sich zäh verteidigenden Gegner haben sie in den ersten Tagen des Feldzuges Befestigungen bei Jablunka durchbrochen, das Ossa-Gebiet erkaufte und die Ausgänge aus dem Gebirge beiderseits der hohen Tatra in unaufhaltbarem Angriff genommen. Blutige Kämpfe spielten sich später an der Weichsel- und Dunajec-Mündung ab. Bayerische Truppen nahmen die Festung Przemyśl. Eine Strecke von 400 Kilometer Luftlinie haben süddeutsche und ostmärkische Soldaten in 20 Tagen in schweren und blutigen Angriffen erkaufte.

Am Mittwoch hat das 14. Jägerkorps nach tagelangen harten Kämpfen der Gegner, der bisher an dieser Stelle zähen Widerstand leistete, ergeben. Mehr als zwei feindliche Infanteriedivisionen, eine Kavallerie- und eine motorisierte Brigade standen dort unseren Gruppen gegenüber. 11 000 Mann haben sich am Mittwoch ergeben. Darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmerie, General Pistor. Nicht nur die Marschleistungen des deutschen Südlügelkorps waren außerordentlich, auch die seit dem

Montag und Dienstag brachten eine Beute, wie sie auch von der deutschen Truppenführung nicht erwartet wurde. Ungeheuer sind die Verluste der Polen in der zusammenwirkenden Kampfkraft von Heer und Luftwaffe gewesen. Die Schlacht an der Bzura hat die Ueberlegenheit bewiesen, die deutsche Strategie und Taktik, die die Kampfkraft unserer Truppen, wie schon im Weltkrieg auch bei der jungen deutschen Armee auch den überlegenen Gegner zu treffen und zu zerschlagen weiß.

10. September erzielten Gefangenen- und Beutezahlen reihen sich würdig an den gewaltigen Erfolg unserer im großen Weichselbogen stehenden Truppen an. 50 000 Gefangene, 108 leichte und 22 schwere Geschütze sowie zahlloses erbeutetes Kriegsgüter zeugen von den Leistungen der in Galizien kämpfenden Truppen.

Jagd auf Deserteure in Frankreich

17. Bern, 20. Sept. Das französische Kriegsministerium hat an alle Präfekten eine Verfügung gerichtet, in der die verschärfte Nachforschung nach Deserteuren und anderen Personen, die sich der Militärdienstpflicht entziehen, angeordnet wird.

Polen verfluchen England

Dr. v. L. Rom, 21. September. Der Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia“ an der ungarisch-polnischen Grenze schätzt die Zahl der in Ungarn internierten Polen auf 60 000. „Alle nach Ungarn gestückelten Polen“, so heißt es in seinem Bericht, „sind kaum etwas anderes, als England und den Obersten Bed zu verfluchen, die sie für die Katastrophe Polens verantwortlich machen.“

Das Kriegsziel

Der Führer Großdeutschlands war am Dienstagnachmittag nicht nur der Sprecher seines Volkes, er gab den Wünschen und Gedanken lebendigen Ausdruck, die seit Wochen von der gesamten friedensliebenden Welt gehegt wurden. Die zahllosen Pressestimmen aus allen Ländern lassen eindeutig erkennen, daß der gutgesinnte Teil der Menschheit — d. h. die Völkerschaften, die englischen Judasgroschen gegenüber unbestechlich bleiben — die derzeitige britische Katastrophopolitik ablehnt.

Nur darum hat die Welt am Dienstag den Atem angehalten, weil sie aus dem Munde des deutschen Führers die Entscheidung zwischen einem neuen Weltkrieg oder einem endlichen Weltfrieden entgegnahm. Und Adolf Hitler hat entschieden! „Ich habe weder gegen England noch gegen Frankreich irgendein Kriegsziel.“ Diesen Satz hat Adolf Hitler im Artushof der befreiten Stadt Danzig geprägt, in einer Stunde, da er zugleich den überwältigenden Sieg über die polnische Armee verkünden konnte. Das Kriegsziel ist also völlig erreicht!

Es liegt nun nicht mehr an dem herausgeforderten Deutschland, wenn ein Teil Europas weiter von schwerer Kriegsgefahr bedroht ist. Kein Volk von Ehre würde die Verunglimpfungen und Angriffe eines Staates über sich ergehen lassen, dessen bedeutliche Moral und dessen schwindende Macht immer deutlicher zutage tritt.

Wenn die polnische Armee, wie der Führer es aussprach, „mit Mann und Ros und Wagen“ in 18 Tagen geschlagen wurde, wie noch kein Heer der Welt, dann ist vielleicht weniger die mangelnde Tapferkeit und Ausrüstung der Polen daran schuld. Diese Warschauer Gernegroße haben doch nur deshalb mit ihren Säbeln geraffelt, weil sie auf die englisch-französische Hilfe rechneten. Diese 2-3-Millionen-Armee der Polen mußte sich für Großbritannien opfern, um dem britischen Generalstab die Möglichkeit einer Ueberprüfung der Stärke unseres Heeres zu verschaffen. Daß die „tapferen und edlen“ Polen ihren Auftrag derart leicht ausführen, erhellt die Niedertracht Londons nur noch mehr. General Frontzide, der militärische Berater Polens, erhielt seinen hohen militärischen Rang nicht nur deshalb, weil er jahrelang erfolgreich afrikanische und indische Völkerschaften zusammenzuschlug, sondern weil man seine großen organisatorischen Fähigkeiten (!) rühmt.

Nun schließt sich an der langen Kette der von England Betrogenen auch der polnische Staat von Versailles Gnaden an. Seit der greise Marschall Pilsudski ins Grab stieg, haben Politiker und Soldaten sein Erbe übernommen, die eine historische Aufgabe des Warschauer Staates — wenn man mit Einschränkungen überhaupt von einer solchen sprechen kann — nicht erkannten. Sie konnten sich selbst in ihrer Zügellosigkeit nicht beherrschen und noch weniger über einen Vielvölkerstaat herrschen, den sie sich mit Duldung der Versailles Mächte zusammenstahlen. Sie waren schlechte Regierer und noch schlechtere Verlierer. Jahrzehnte hindurch betörten sie die Welt mit dem Ruf: „Noch ist Polen nicht verloren!“ Und doch bauten sie ihren Staat vor zwanzig Jahren auf Trümmern, ohne aus der tragischen Geschichte ihres Volkes gelernt zu haben. Sie haben damit nur für immer den Beweis er-

braucht, daß sie unfähig sind, in der Gesellschaft der Nationen selbständig aufzutreten.

Deutschland und Rußland werden die Zukunft Polens bestimmen! Das ist eine weitere logische Folge des vom Führer erreichten Kriegszieles. Ein letzter Brandherd auf der europäischen Landkarte ist damit ausgelöscht, der Osten unseres Kontinents wird von nun an von starker Hand beherrscht.

So haben alle Maßnahmen Deutschlands in den zurückliegenden Monaten eine fortschreitende Befriedung Europas zur Folge gehabt. Friede bedeutet aber immer Aufbau, Fortschritt, kurzum die Erfüllung aller menschlichen Ideale. Dieser zunehmenden Machtfülle Großdeutschlands konnte das freimaurerische England auf die Dauer nicht tatenlos gegenüberstehen. Deshalb mußte Polen den britischen Auftrag erfüllen und das 80-Millionen-Volk der Deutschen angreifen. Nach der Züchtigung der Friedensstörer aber steht der Führer vor der Welt und erklärt, daß Deutschland sein Kriegsziel erreicht hat.

Und wieder greifen wir auf die sehr offenerhitzigen Stimmen aus den neutralen Ländern zurück, die in immer wachsendem Maße England als den einzigen Kriegstreiber erkennen. Was Adolf Hitler schon immer predigte: Britische Annäherung und Ueberheblichkeit treibt zum Kriege; heute stehen die englischen Staatsmänner als Angeklagte vor der Weltöffentlichkeit, unfähig sich zu rechtfertigen, denn ihre Taten haben sie gezeichnet.

Die polnische Niederlage mag dem einst so stolzen Wilson zeigen, daß die gepanzerte Faust Deutschlands jeden zerschmettert, der sie herausfordert. Die Friedensliebe Deutschlands ist begrenzt. Der Führer sprach deutlich die Warnung aus: „Wenn schon Völker zerbrechen, dann wird dies nicht am deutschen Volk geschehen, das für sein Recht kämpft, das keinen Krieg will, sondern angegriffen wurde.“

So heißt das deutsche Kriegsziel: Friede! Das steht voraus, daß die westlichen Demokratien, voran England, ihre Kriegstreiber entlassen und wieder auf den Boden des Rechts zurückkehren, den sie frevelnd verlassen haben.

Hans Dahn

Seugen polnischer Rechtsbrüche

Auslandsjournalisten auf der Westplatte

Danzig, 20. Sept. Den ausländischen Pressevertretern in Deutschland war am Montag und Dienstag Gelegenheit gegeben, nicht nur das große historische Ereignis des Einzuges des Führers in das zum Reich zurückgekehrte Danzig erleben zu können, sondern auch Zeuge der letzten Kampfhandlungen bei Dirschau zu sein und die Westplatte zu besichtigen. Das Vordringen der deutschen Truppen gegen die in den gestrigen Vormittags- und Nachmittagsstunden auf dem nördlich von Gdingen gelegenen Hochplateau noch Widerstand leistenden Polen konnte von den ausländischen Journalisten, denen ein deutscher Offizier als sachkundiger Führer zur Verfügung stand, mit bloßem Auge gut wahrgenommen werden. Besonders Eindruck machte auf die Auslandsjournalisten die Westplatte, deren zerstörte Kasematten und Bunker zwischen den von Geschossen zersplitterten Bäumen noch den Beweis lieferten, in welchem Ausmaß die Polen entgegen den vertraglichen Bestimmungen die Halbinsel zu einem befestigten Platz ausgebaut hatten.

Paris will Informationen von Moskau

Englands Vertreter noch ohne Weisungen

Moskau, 20. September. Wie verlautet, hat der französische Geschäftsträger in Moskau, Pahart, am Mittwoch um eine Unterredung mit dem Außenminister Molotow nachgesucht, um ihm eine Note zu überreichen, in der Frankreichs Regierung die Sowjetregierung um neue Informationen über das Vorgehen der Roten Armee in Ostpolen bittet. Die englische Botschaft behauptet dagegen nach wie vor auf Anfragen neutraler Pressevertreter, „sie hätte bis jetzt keine Instruktionen“ aus London zur Frage des sowjetischen Einmarsches in Polen erhalten.

Die Russen achten Rumäniens Grenze

Rom, 20. September. Nach einer Meldung des Sonderberichterstatters der Agenzia Stefani an der rumänischen Grenze, hat der Kommandant der russischen Besatzungstruppen nach der Sitzung der rumänisch-russischen Militärkommission zur Regelung der Grenzfragen der rumänischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß die politischen und militärischen Behörden der Sowjetunion die genaue Weisung erteilt haben, die rumänische Grenze unter allen Umständen zu achten. Diese Anordnung werde von den russischen Truppen peinlich befolgt werden.

Politik in Kürze

Eine jüdische Ligenzentrale wurde in Bresburg ausgehoben; ihre Mitglieder hatten außerdem in ihren Wohnungen große Vorräte von Lebensmitteln gesammelt und Rassenhande getrieben.

Englands rücksichtsloser Handelskrieg gegen die Zivilbevölkerung der Neutralen hat bereits zu einem solch stark fühlbaren Ruderangel in Holland geführt, daß die Regierung den Verbrauch rationieren muß.

Der Ausbruch der holländischen Seelente hat in Rotterdam zu chaotischen Zuständen in der Schifffahrt geführt. Um Zwischenfälle zu vermeiden, mußten weitgehende Polizeimaßnahmen getroffen werden.

Abwehrmaßnahmen gegen jüdische Hamsterer und Preistreiber wurden am Dienstagabend in Sofia und anderen Städten Bulgariens veranlaßt, so daß gestern die jüdischen Geschäfte geschlossen blieben.

„Ein großes Deutschland ist ein sicheres Element!“

Die Völker Europas fordern von den Westmächten den Wiederaufbau, nicht aber die Zerstörung

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 20. September. Die große Rede des Führers in Danzig steht nach wie vor im Vordergrund des Interesses der Weltpresse. In Italien ist die Anteilnahme für die Führerrede diesmal besonders groß gewesen. „Messaggero“ unterstreicht, daß der Führer ausdrücklich bestätigte, daß die Grenzen im Westen und Süden endgültig sind und daß Reich keine kriegerischen Absichten gegen Frankreich und England hat, während „Popolo di Roma“ vor allem auf die italienisch-deutsche Freundschaft hinweist. Der Krieg im Osten sei beendet und der durch den Versailler Vertrag zur Welt gekommene polnische Staat tot. Nach Erreichung aller geforderten Ziele empfinde Deutschland die Pflicht, sich an den Westen zu richten und durch Güter eine Sprache zu reden, deren überzeugende Kraft und Friedfertigkeit unübersehbar ist. Wie auch immer die neue Karte bestimmt würde, eines sei sicher: Der erklärte Grund, desentwegen die Westmächte in den Krieg eingegriffen haben, ist nicht mehr vorhanden. Den Polen gegebene Garantieverpflichtungen sind durch die Tatsachen überholt, da Polen trotz aller Garantie den Untertun nicht standgehalten hat. Auch „Popolo di

Roma“ erklärt, der deutsch-polnische Konflikt sei abgeschlossen und es sei möglich, die Waffen ruhen zu lassen und sich zu bemühen, daß Europa seinen seit 25 Jahren verlorenen Frieden wiederfinde. Wie aber auch die Entschlüsse der anderen lauten mögen, das italienische Volk bleibe gewehr bei Fuß allen Ereignissen gegenüber bereit. Im ähnlichen Sinne äußert sich auch die übrige italienische Presse.

Madrid: Blockade und Giftgaskrieg eins

Wie die Balinge-Zeitung „Libertad“ in Valladolid schreibt, werde die diplomatische Meisterstück des Dritten Reiches auf Generationshinaus als Vorbild dienen müssen. Aus der Gefahr der unmittelbaren Einkreisung Deutschlands habe Hitler durch den Nichtangriffspakt mit Rußland die beste Situation für Deutschland geschaffen, die überhaupt denkbar sei. Durch den russischen Pakt sei darüber hinaus das Schicksal Englands in Asien entschieden. Damit wäre die Lage Deutschlands in Europa nahezu unverwundbar. Die Zeitung „Proa“ betont, der gesunde Menschenverstand muß die Hungerblockade genau so beurteilen wie den

Giftgaskrieg. In echt britischem Phlegma will England Deutschland kaltblütig vergewaltigen lassen. In den Kommentaren der Madrider Zeitungen kommt außerdem die Hoffnung zum Ausdruck, daß der Weltbrand noch zu vermeiden sei.

Die portugiesische Regierungszeitung „Diário da Manhã“ weist darauf hin, daß die Wiederherstellung eines dauerhaften Gleichgewichts in Europa sich auf die natürlichen Voraussetzungen gründen müsse. Ein großes Deutschland sei eines der sichersten Elemente für eine dauerhafte europäische Lage. Es sei nötig, wenn wir Frieden haben wollen, diesen Grundgedanken anzuerkennen und utopische Theorien der Zerstörung fallen zu lassen.

Budapest: Versailles zerfallen!

Der „Pester Lloyd“ schreibt, der Standpunkt Deutschlands den Westmächten gegenüber beruhe auf der unbedingten Ablehnung des Versailler Systems. Man begreife ihn in wenigen Ländern so reiflich wie in Ungarn. Im nationalpolitischen „Mágharság“ heißt es: Polen habe einen bitteren Preis bezahlt für den im Bündnis mit den Westdemokratien begonnenen Krieg. Es sei unmöglich, an eine Wiederherstellung des Versailler Systems zu denken, denn in den vergangenen 18 Tagen habe Deutschland dank seiner militärischen und diplomatischen Erfolge die europäischen Kräfteverhältnisse von Grund auf verändert. Unter Beachtung dieser neuen Tatsachen könnte eine Geste Englands geeignet sein, Europa zu retten, während die mit Waffengewalt geforderte Wiederherstellung des alten Zustandes der Ungerechtigkeiten unter Umständen das britische Weltreich in Trümmer legen könnte.

England will Kanonen füttern

Der Londoner Korrespondent eines dänischen Blattes schreibt über Englands Kriegsentlohnung: Jeder Gedanke an einen baldigen Friedensschluß mit Annahme der deutsch-russischen Herrschaft in Polen werde zurückgewiesen. Die Desinfektion werde gleichzeitig gewartet, auf einen baldigen Frieden als Folge eines inneren Zusammenbruches in Deutschland zu rechnen. Die Londoner Korrespondenten römischer Blätter betonen, daß die englischen Zeitungen bestrebt seien, Zweifel über die Festigkeit des deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultationspaktes zu sehen, und zwar wahrscheinlich deshalb, weil man so leichter das Ausbleiben einer Kriegserklärung an Rußland rechtfertigen könne.

Krieg in Frankreich nicht populär

Was Frankreich anbelangt, so ist nach Ansicht der Pariser Korrespondenten italienischer Zeitungen die gewiß nicht zufällige Tatsache interessant, daß die französische Regierung sich mit Rücksicht auf die Volksstimmung abermals gegenüber einem Ereignis von solch außerordentlicher Bedeutung wie dem russischen Eingreifen in Polen nicht gleichzeitig um die eigene Stellungnahme mit der britischen Regierung bemüht habe. Was die Behauptung des römischen Korrespondenten des „Temps“ über die zurückhaltende, wenn nicht mißtrauische Haltung Italiens gegenüber dem möglichen russischen Einfluß in Mitteleuropa und im östlichen Mittelmeer anbelange, so handle es sich hier um den größten Floh, der Italiener von französischen Zeitungen während einer Lage ins Ohr geflüstert werden solle, bei der Frankreich vor allem das größte Interesse haben solle an seine eigenen Belange zu denken. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Feststellung eines Stockholmer Blattes, daß der Krieg in Frankreich nicht populär sei und es habe dort niemals eine absolut positive Stimmung gekehrt.

Brüssel: Dummheit von Versailles

Die „Libre Belgique“ hebt hervor, daß Hitler den Demokratien England und Frankreich die Verantwortung für den Konflikt aufreche. Der flämische „Standaard“ schreibt, die Rede Hitlers sei beinahe eine Friedensrede. Man müsse sich fragen, ob nicht doch eine Möglichkeit bestehe, einen allgemeinen Weltkrieg zu vermeiden. Viele klammerten sich noch fest an diese Hoffnung. Die liberale „Etoile Belge“ hebt die Äußerung des Führers hervor, daß Danzig und der polnische Staat das Opfer der Dummheit der Versailler Staatsmänner gewesen seien. Die Karten des Krieges seien nun für Deutschland. Sein Sieg im Osten habe die optimistischsten Voraussetzungen übertrifft. Im übrigen betont die belgischen Blätter erneut Belgiens Neutralität in diesem Konflikt.

Bern: Dieser Krieg ist nutzlos

Der „Bund“ schreibt, am wichtigsten sei, daß die Rede zwar kein direktes Friedensangebot enthielt, daß sie aber nachdrücklich die Beendigung der deutschen Ziele betonte. Der Weg für weitere Friedensbemühungen sei nicht verarmet, was auch deutlich aus den direkten Äußerungen Hitlers an die Adresse England und Frankreich hervorgehe.

Führer-Rede beherrscht japanische Presse

In den Überschriften unterstreichen die Zeitungen in Tokio die Entschlossenheit Deutschlands, den Kampf gegen England aufzunehmen. Stark herausgestellt wird auch die volle Uebereinstimmung zwischen Deutschland und Rußland. Der bisher gewonnene Eindruck in den politischen Kreisen geht dahin, daß die klaren Beweisgründe des Führers über die Haltung Deutschlands gegenüber Polen von den europäischen Mächten nicht zu widerlegen seien.

Der Führer empfing gestern den japanischen General Graf Terachi und die Offiziere seiner Begleitung, die gegenwärtig Kampfbereite der ehemaligen Ostfront besichtigen.

General der Artillerie Karmann, der Chef des Heeresverwaltungsamtes, der sich um den Ausbau des Verwaltungswesens des Heeres nach dem Kriege hervorragend verdient gemacht hat, ist plötzlich einem Herzschlag erlegen.

Bereinigte Staaten kein Basall Englands

General Johnson warnt vor Einmischung in den europäischen Konflikt

New York, 20. September. Der bekannte amerikanische General Johnson hält den Amerikanern in eindringlicher Sprache erneut den Wahnsinn einer amerikanischen Beteiligung an dem Kampf in Europa vor. Niemals, so schreibt er, seien Soldaten von Staatsmännern derartig verraten und verkauft worden, wie die Polen von ihren eigenen und den britischen Politikern. Jetzt aber, so fährt General Johnson fort, gebe es sogar immer noch Amerikaner, die ihr Schicksal an die Nachköpfe dieser egoistischen, unzuverlässigen und idiotischen britischen Politik hängen wollen.

Die dogmatische Behauptung, Amerika könne sich nicht aus einem Krieg heraushalten, sei die gefährlichste Propaganda, die heute in den Vereinigten Staaten betrieben werde. Es sei geradezu ungeheuerlich, erklären zu müssen, „Amerika müsse die Demokratie retten“. England und Frankreich hätten längst Diktaturen, und wenn Amerika ihnen helfen müsse, müsse es zunächst auch eine Diktatur errichten. Amerika, so erklärt Johnson abschließend, sei kein Basall irgend einer europäischen Nation.

Die drei republikanischen Abgeordneten Figg, Knutson und Short sowie die demokratischen Abgeordneten McMillan und Rabin, die von der Osloer Konferenz nach New York zurückkehrten,

haben in einer gemeinsamen Presseerklärung ihrer festen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Amerika sich aus allen europäischen Verwicklungen heraushalten müsse.

London ermuntert Seidenschützen

Berlin, 20. Sept. Der Londoner Rundfunk stellte heute abend einem polnischen Offizier den Sender zur Verfügung, der hier aus sicherer Ferne in miserablen Englisch einen Vorgehang auf die Verbrenner anstimmte, die Warschau zum Schlachtfeld machen wollen. Er gab zu, daß die Stadt zur normalen militärischen Verteidigung wenig geeignet sei. Es spiele sich ein schrecklicher Kampf von Haus zu Haus, von Hof zu Hof und von Straße zu Straße ab. Die Verluste müssen entsetzlich sein, bekannte der Offizier. Trotzdem sollte er den Seidenschützen Bewunderung und Hochachtung und rühmte, daß sie bis zum letzten kämpfen würden.

Da ja in Warschau keine Engländer, sondern „nur“ polnische Frauen und Kinder durch das verbrecherische Gefindel in Gefahr gebracht worden sind, hatte der Anführer keine Bedenken, dem polnischen Offizier — der die Hauptstadt seines Landes so mutig von London aus verteidigt — ebenfalls seine Komplimente auszudrücken!

Amerikaner sind über Japan verschlüsselt

Einigung Moskau-Tokio über Durchführung des Nomonhan-Abkommens

Tokio, 20. Sept. Schneller als erwartet ist eine vollständige Einigung zwischen den japanischen und den russischen Unterhändlern über die Durchführung des Nomonhan-Abkommens zustande gekommen. Neben dem Austausch der Gefangenen, Verwundeten und Gefallenen verpflichteten sich beide Seiten, ihre bisherigen Stellungen unverändert zu lassen und keinerlei Verstärkungen irgendwelcher Art heranzuziehen. Die allgemein vorherrschende Ansicht in Tokio ist, daß beiderseits das Bestreben erkennbar sei, die beim Nomonhan-Fall erreichte friedliche Beilegung als Ausgangspunkt für die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu benutzen.

„Mikoto Schimbun“ schreibt hierzu, daß die Beilegung des Nomonhan-Falles anscheinend in den Vereinigten Staaten verstimmt habe. Da Amerika doch sonst immer für Weltfrieden einträte, so sollte es diese neue Tatsache begrüßen, durch die die Möglichkeit weiterer Verhandlungen zwischen Japan und Sowjetrußland beseitigt wurde. Wenn die Vereinigten Staaten nur deshalb gegen die Einigung seien, weil sie eine ungünstige Rückwirkung auf England und Frankreich befürchteten, so sei es mit der sogenannten „Menschlichkeit“ Amerikas recht mager bestellt.

In diesem Zusammenhang ist die Erklärung des Sprechers des japanischen Außenamtes bemerkenswert, wonach Tokio die unfreundliche Haltung Amerikas seit der Kündigung des Handelsvertrags nicht mehr übersehen könne. Japan werde jederzeit die friedlichen Handelsinteressen anderer Länder berücksichtigen, aber nicht erlauben, daß die festgelegte japanische Politik in Ostasien von anderen Staaten

ten gestört werde. Die störenden Mächte hätten alle Verantwortung für die Gegenmaßnahmen Japans selbst zu tragen.

Die innere Front steht geschlossen

Dr. Ley sprach zu DAF-Gaueobmännern

Berlin, 20. September. Auf einer Arbeitstagung der Gaueobmänner und Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in grundfäßlichen Ausführungen über die Aufgaben der inneren Front. Er behandelte die von der Partei getroffenen Maßnahmen und stellte dabei fest, daß ebenso wie die äußere Front die innere Front geschlossen steht und mit der gleichen Präzision wie die militärische Front mobilisiert werden ist. Die Deutsche Arbeitsfront hat neben ihrer tiefgreifenden Mob-Planung eine Unmenge von vorbereitender Kleinarbeit zu leisten gehabt. Dr. Ley setzte sich auch mit den Beobachtungen und Ergebnissen seiner soeben im Westen des Reiches, ferner in der Niederlausitz und in Oberschlesien durchgeführten Betriebs- und Arbeitsgemeinschaftsbesuche auseinander. Eingehend legte er die Voraussetzungen der Frauennarbeit und des Einsatzes der Jugendlichen dar. Der qualifizierten Ausbildung der Lehrlinge und dem von der Deutschen Arbeitsfront geschaffenen und von ihr praktisch erprobten Instrument der Umschulung widmete Dr. Ley besonders eindringliche Betrachtungen. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen der DAF und der gewerblichen Wirtschaft wie die Gemeinschaftsarbeit mit allen staatlichen Stellen ergeben die Grundlage für den Erfolg.

Die Politik hat jetzt das Wort!

Nach der Vernichtung des Feindes befehlt das deutsche Offizier nunmehr die Linie, die zwischen der deutschen und der Sowjetregierung vereinbart worden ist. Die ukrainischen und weißrussischen Teile Polens werden von der sowjetrussischen Armee besetzt werden. Damit sind die deutschen Truppen, die dort standen, für andere Aufgaben frei.

Gleichgültig, wie die neue Grenze im Osten aussehen mag, eines steht heute schon fest: Sie wird gerecht sein! Darin aber unterscheidet sie sich grundlegend von jenen Linien, die London im Geiste bereits zieht und die den größtmöglichen polnischen Armeeführern nur vorschwebten, als sie den Marsch auf Berlin proklamierten.

Die Politik hat jetzt das Wort! Nach dem Willen der deutschen und der Sowjetruss-

ischen Regierung wird gemeinsam eine Lösung gefunden werden, die eine dauerhafte Ordnung in diesem Raume verbürgt und den natürlichen völkischen, geographischen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten Rechnung trägt. Die deutsche Politik wird an diesem Beispiel der Welt von neuem einen Beweis ihrer Geradlinigkeit und Aufrichtigkeit liefern. Wir haben nicht Probleme aus der Welt geschafft, um neue aufzuwerfen. Die Unfähigkeit der Versailler Friedensmacher wird ewig als abschreckendes Beispiel dienen. Die Welt kann sich darauf verlassen, daß nach dem endgültigen Spruch von Berlin und Moskau der Osten endlich einkehren, die für die dort lebenden Menschen Frieden und Seelen bedeuten.

Rückkehr zu alter Freundschaft

„Großer Gott, stimmt das wirklich?“ Dieser nachliche Entgegenstehen eines englischen Kabinettsmitgliedes, als es seinerzeit die Nachricht vom Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultationspaktes erhielt, ist gewissermaßen das historische Stichwort des Fiascos für England geworden. Es ist nur verständlich, daß man an der Themse nun ganz und gar die Sprache verlor, als die Meldung vom Einmarsch der Russen in Polen einlief, und als die gemeinsame deutsch-russische Verlautbarung über die gemeinsamen Ziele der beiden Mächte bekannt wurden.

Kurze Zeit ist erst vergangen, seitdem durch den Besuch des Reichsaußenministers v. Ribbentrop in Moskau die dramatische Wendung eintrat, die eine so plötzliche Umgestaltung der deutsch-russischen Beziehungen bewirkte. Tatsächlich bestand jedoch im russischen Volk auch in den letzten Jahren unverändert das Gefühl der Freundschaft, ja der Bewunderung für das deutsche Volk. Deutsch-russische Freundschaft war, seit deutsche und russische Soldaten Schulter an Schulter Napoleons Erobererreich bei Leipzig zertrümmerten, eine Tatsache der europäischen Politik des 19. Jahrhunderts von den Befreiungskriegen bis zu Bismarck. Eine Tradition dieser Politik, die beiden Völkern zum Segen gedieh.

Es ist sehr bezeichnend, daß der Panlawismus, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Leiter der russischen Politik in seinen Bann schlug, genau wie die mit ihm verbundene Franzosenfeindschaft niemals populär, niemals eine Volksbewegung in Rußland wurde. Als mit der Nichterneuerung des Bismarckschen Rückversicherungsvertrages — eine der verhängnisvollsten Taten der „Grauen Eminenz“ v. Goltstein, der den Reichkanzler Caprivi beriet — die wilhelminische Politik in den 90er Jahren den Draht nach Rußland abzubrechen ließ und zugleich in Rußland die Kreise die Gewalt gewannen, die dann Millionen von Russen in den Tod für die Kriegsschiffe der Entente schickten, wurde auf beiden Seiten ein Frevler beschritten. Die Ablehr von der Tradition erwies sich als verhängnisvoll, und die Rückkehr zur historischen Tradition wurde der deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultationspakt — ein historisches Ereignis und ein Ereignis aus historischer Wurzel.

Die Geschichte ist immer ein guter Begleiter der Zukunft. Wer sich erinnert, daß Rußland und England seit den Befreiungskriegen bis zum Weltkrieg die erbittertesten Rivalen gewesen sind und zwischen ihnen Feindschaft das Natürliche war, der ist nicht so sehr überrascht von dem Mißerfolg der Einkreiser in Moskau. Wer sich an die Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen erinnert, der erkennt in dem Pakt natürliche Fortsetzung und Folgerung. Ueberall hatte man geglaubt, daß das französisch-englisch-russische Bündnis, wenn auch mit Hindernissen, doch eines Tages Tatsache werde. Es kam ganz anders! Es ist bekannt, daß sich Rapallo die deutsch-russischen Beziehungen, trotz der weltanschaulichen Gegensätze, eigentlich nie schlecht waren, bis mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus und der scharfen Bekämpfung des Bolschewismus in Deutschland eine Erhebung eintrat, die bis zu einem Wechsel in der deutschen russischen Politik führte. Die Gegensätze wurden vorübergehend recht scharf, trotzdem kam es auf keiner Seite zur Kündigung des Rapallo-Vertrages. Die Lage änderte sich langsam wieder, nachdem das italienisch-russische Verhältnis sehr gut geworden war und die Erfolge des jungen Deutschen

Neber 100 000 Gefangene an der Bzura

OKW meldet: Eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten

Berlin, 20. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Schlacht im Weichselbogen, die vor etwa einer Woche bei Kutno begann und sich dann nach Osten gegen die Bzura zog, erweist sich nunmehr als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten. Die Zahl der Gefangenen hat sich gestern allein an der Bzura auf 105 000 Mann erhöht und wächst ständig an. Dazu traten noch außerordentlich hohe blutige Verluste des Feindes. Das erbeutete Kriegsmaterial ist unübersehbar. Größter Widerstand wird im ganzen von uns besetzten Polen nördlich und südlich Modlin sowie in Warschau geleistet. Unsere in der Verfolgung des Gegners bis zur Linie Strzy — Lemberg — Brest — Wladystow vorgehenden Truppen werden nunmehr nach der Vernichtung der dort befindlichen letzten Reste der polnischen Armeen wieder planmäßig auf die zwischen der deutschen und russischen Regierung endgültig festgelegte Demarkationslinie zurückgenommen. Die Kämpfe bei Gdingen wurden gestern mit der Einnahme des Kriegshafens abgeschlossen. Auch hier fielen meh-

zere tausend Gefangene in unsere Hand. Das Schulschiff Schleswig-Holstein und Streikräfte des Führers der Minensuchboote griffen wirksam in diese Kämpfe ein. Der Einsatz der Luftwaffe beschränkte sich an der ganzen Front auf Aufklärungsstätigkeit.

Im Westen nur örtliche Spätruppeneinheiten.

Der Führer an Madenien

Danzig, 20. September. Der Führer sandte am Dienstag während seines Aufenthaltes in Danzig folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Madenien:

Herr Generalfeldmarschall! Auf den Schlachtfeldern Ihrer geistlichen Erfolge war ich Ihnen in Gedanken verbunden. Dem Gedanken gebe ich Ausdruck von der Stätte Ihres Wirkens als Kommandierenden General — des heimgekehrten Danzig. Mit kameradschaftlichem Gruß. Adolf Hitler.

Lügenministerium schießt den „Matin“ vor

Londons neueste Gemeinheit: Man faselt von deutschem Angriff auf Belgien

Berlin, 20. Sept. Die Schweizer Zeitung „Suisse“ gibt in einer Pariser Meldung ausgerechnet eine Information des „Matin“ wieder. Sie lautet: „Was geschieht in der Gegend von Aachen? Die Deutschen entwickeln dort seit Tagen eine Tätigkeit, die wir aufmerksam verfolgen. Handelt es sich um bevorstehende Angriffe in dieser Gegend? Oder handelt es sich um eine viel ernstere Eventualität und damit um das Schicksal Belgiens selber?“

Wenn der „Matin“ oder sein „Gewährsmann“ ausgerechnet 12 Stunden nach der Rede des Führers in Danzig das Gespenst eines angeblich bevorstehenden deutschen Angriffs auf Belgien an die Wand malt, so ist das eine Brunnengiftung, wie sie gemeiner und bössartiger nicht gedacht werden kann. Bezeichnenderweise ist dieses neue Giftgewächs letzten Endes aber gar nicht auf Pariser Boden gewachsen. Der „Matin“ erhielt nämlich — merkwürdig genug — zu seiner Meldung aus Aachen gleich eine Ergänzung von seinem Londoner Korrespondenten. In dieser Ergänzungsmeldung heißt es, das britische Oberkommando sei der Ansicht, daß die deutschen Angriffe (!!) gegen die Maginot-Linie nur eine List darstellen, um die Aufmerksamkeit der Alliierten abzu-

lenken. Inzwischen bereite Deutschland eine große Offensive an anderer Stelle vor. Die Sachverständigen glaubten, daß Deutschland nicht zögern werde, nach der Vernichtung Polens Frankreich anzugreifen, indem es durch das Gebiet eines neutralen Staates marschiert.

Damit ist die letzte Unklarheit beseitigt. Die märchenhaften Informationen des „Matin“ stammen samt und sonders vom britischen Lügenministerium, das nach zahlreichen mißglückten anderen Versuchen noch rechtzeitig zur Eröffnung des amerikanischen Kongresses eine beachtliche Neutralitätsverletzung Belgiens in die Welt hinausposaunen möchte. Da den eigenen Meldungen dieses Unleses kein Mensch mehr glaubt, lanciert man sie eben über eine französische Zeitung. Umsonst.

Wie dieser Versuch einer besonders gefährlichen Brunnengiftung auf Neutrale wirkt, geht aus einem Zusatz hervor, den die „Suisse“ an die „Matin“-Meldungen knüpfte: „Diese Informationen dürfen, obgleich sie in Paris und London gegeben wurden, nur mit äußerster Vorbehalt aufgenommen werden.“

vermeintlich begannen, in Moskau tiefer Eindruck zu machen.

England selbst hat es sich heute zuschreiben lassen. Wenn die klassische Konstellation des ersten deutschen Reichskanzlers wieder eingetreten ist, die zu verhindern seit 1892 das wichtigste Ziel der britischen Außenpolitik überhaupt gewesen ist. Mit schier unglaublicher Langmut haben wir auch während der letzten Monate noch den Engländern immer wieder vorgerechnet, daß bei einer vernünftigen Abgrenzung ein Zusammenstoß zwischen unseren Völkern nicht notwendig sei. Wir haben tauben Ohren gepredigt. Die Antwort bestand einzig und allein darin, daß England seine Einkreisungsbestrebungen verdoppelte. Aber allein schon der Plan, Sowjetrußland zu demselben Zweck einzuspannen, scheiterte kläglich.

Die Sowjetunion hat sich in einer Zeit wachsender Verwirrung der internationalen Verhältnisse auf die unverfälschten kontinentalen Ge-

lege besonnen. Hier liegt der Punkt, wo sie sich mit dem neuen Deutschland treffen konnte, dessen natürliche Machtstellung in Mitteleuropa im Rahmen des Bündnisses mit Italien festgelegt ist. Der Augenblick, in dem es gelang, das deutsch-russische Verhältnis auf neuer Ebene wiederherzustellen, ist ein historischer Wendepunkt. Wir haben Rußland die Hand gereicht. Wir haben mit ihm einen Bund geschlossen, der schon heute größte politische Bedeutung hat, und auch wirtschaftlich bewertet werden muß. Wir wollen uns ergänzen. In dem Raum zwischen der deutschen Westgrenze und dem Umriss aller vorhandenen, was zwei große Völker zum Leben benötigen. Kräfte, die zueinander gehören, lassen sich auf die Dauer nicht trennen, sie drängen zur Gemeinsamkeit des Handelns. KL

„Sicherheit!“

Bestimmlich erfinden Frankreichs Staatsmänner das Schlagwort von der „Sicherheit“, worunter sie die Sicherheit und die Sicherung ihres Vaterlandes verstehen. Das ist eine begreifliche Sorge, für die man Verständnis haben kann, denn diese Sorge entspringt dem französischen Patriotismus.

Etwas ganz anderes ist es jedoch, wenn diese Sicherheit von „Staatsmännern“ für ihre eigene Person in Anspruch genommen wird, wie es jetzt in so schmachvoller Weise von den Spitzen-Persönlichkeiten der unsanft entfallenen Republik Polen geschieht. Nachdem diese Helden durch großmütige Helden ihre Volk ins tiefste Unglück gestürzt haben, liegen sie, als die Sache schief ging, Volk und Vaterland feige im Stich und entweichen über die rettende Grenze nach Rumänien, wo sie in feudalen Bädern ihr kostbares Leben in vollkommener Sicherheit verbringen können.

Der Chef dieser Drohen, „Staatspräsident“ Moscicki, ist m. a. W. der Meinung, daß diese Sicherheit allein ihm und seinen Bonzen gebührt und daß der polnische Plebs ruhig fortzufahren soll, sich für eine sinnlose Sache zu opfern. Vor seinem Grenzübergang richtete Moscicki „an sein Volk“ eine „Proklamation“, in der es u. a. heißt: „Polen kämpft im Bunde mit Frankreich und Großbritannien für die Herrschaft des Gesetzes gegen die Gesetzlosigkeit, für den Glauben und die Zivilisation gegen die feigen Barbaren und gegen die Herrschaft des Unrechts in der Welt. Ich habe den unbefiegbaren Glauben, daß Polen sich aus diesem Kampfe siegreich erheben muß und wird.“

Da bleibt einem doch wirklich die Spucke weg — um einen volkstümlichen Ausdruck zu

NIVEA
ZAHNPASTA
reinigend — und dabei schonend
also ein richtiges Zahnpflegemittel;
verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Stolle Tube 40 Pfl.
kleine Tube 25 Pfl.

gebrauchen. Dieser Moscicki, der einst an der Freiburger Universität vielleicht ein ganz brauchbarer Chemie-Student, aber als Staatschef sicher eine Null war, erstreckt sich, die Herrschaft seiner Frantireurs als Herrschaft des Gesetzes zu bezeichnen und nennt es Zivilisation, wenn seine zivilen und uniformierten Soldaten Tausende von Volksdeutschen hingschlachten, Verwundete und Rote-Kreuz-Männer unter unsäglichen Qualen ermorden, und fengen und brennen wie ihre Vorfahren vor tausend Jahren!

Das einzig Wahre an der Proklamation ist, daß Polen diese Greuelthaten im Bunde mit England ausführt. Wenn Moscicki den „unbefiegbaren Glauben“ hat, daß Polen sich aus diesem Kampf siegreich erhebt, dann kann das polnische Volk nur glücklich sein, daß eine „feigen Barbaren“ dafür sorgen wird, diesen perfiden Wunsch des Leides in Sicherheit befindlichen Staatspräsidenten zu verhindern!

H. S. Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung:
G. Hoegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13
Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamt-
inhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil
Friedrich Hans Scheele, Calw.
Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck:
A. Dellhäuser'sche Buchdruckerei, Calw.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman
von Peter Paul Bertram

Copyright 1927 by Prometheus-Verlag Dr. Dieckacker, Verlagsort: bei München
39

„Ich schenke meinen Feinden nicht mehr Beachtung als meiner Zigarette!“ fuhr er fort, warf das gelbe Papierdöhrchen zu Boden und trat mit dem Absatz darauf. „Wer ist es denn, der gegen mich vorgehen will? Der Staat? Der Staat ist in meinen Händen — ich lenke ihn so, wie es mir beliebt! Die Gesellschaft? Sie zittert vor mir! Wer bleibt also übrig? Sie! Sie ganz allein, mit nichts bewaffnet als mit einem Browning, von dem Sie vernünftigerweise Ihre Hand bereits zurückgezogen haben!“

Roger war tief in den weichen Fauteuil zurückgefallen, während sich sein Gegenüber an dem Bibliotheksregal in die Höhe zu heben schien. Der Herr des Fünfecks starrte ihn mit boshaften und erwartungsvollen Blicken an, und Roger hatte plötzlich das Gefühl, als liege in diesen Augen eine furchtbare hypnotische Kraft. Er wollte reden, aber seine Stimme versagte; er fühlte sich sonderbar bedrückt und seine Glieder wurden schwer wie Blei. Immer höher schien sich die Gestalt Vocatellis emporzuheben; aus seinen Blicken sprach kalte blutige Grausamkeit, in die sich allmählich ein böser Triumph stahl.

Blitzartig kam es Roger zum Bewußtsein, daß er sich in einer schweren Gefahr befand, unter dem Einfluß einer Macht, deren Wir-

sache und Wesen er nur vermuten konnte. Was, dachte er, ein Giftgas! Er suchte sich zu erheben, aber Vocatelli stürzte sich auf ihn und drückte ihn mit einem eisernen Griff in seinen Sehnessel zurück.

Roger hatte sich in Afrika oftmals in gefährlichen Lagen befunden, dem Tode in vielfältigen Formen ins Auge geschaut. Die dadurch hervorgerufene Schnelligkeit der Entschlußkraft und die eiserne Willensanpannung kamen ihm nun zu nützen. Mit dem Aufgebot aller ihm noch verbliebenen Kräfte und während seine Sinne bereits schwanden, ließ er seine Faust in die Nagengrube des Gegners tauchen.

Der Herr des Fünfecks stürzte mit einem schmerzhaften Stöhnen rücklings zusammen. In Rogers Ohren donnerte es wie ein tosender Wasserfall, seine Zunge drohte zu bersten. Trotzdem gelang es ihm, an die Rante des Schreibtisches geklammert, sich aufzurichten. Sogleich fühlte er sich freier, er holte einige Male tief Atem, und wankte dann auf das Fenster zu, um es in die Höhe zu schieben. Ein kühler Luftzug strich über seine Wangen, und der lähmende Druck auf Kopf und Glieder begann zu schwinden.

Wie Rebel auf herbstlichen Gefilden, schwebte der bläuliche Zigarettenrauch über dem Boden des Zimmers. Roger zündete ein Streichholz an und senkte es langsam, alsbald erlosch die Flamme. „Rohlebioghl!“ murmelte er, und jetzt verstand er die vielen Zigaretten Vocatellis. Sein Feind hatte mit ihrer Hilfe andauernd die steigende Höhe des Gases gemessen. Deshalb mußte Roger in dem niedrigen Fauteuil sitzen, während der Herr des Fünfecks stehend seine langen und schwungvollen Reden gehalten hatte — bis das Gas seine Wirkung tat.

Vocatelli! Was war aus ihm geworden? Ein regungsloser Körper lag vor dem Fauteuil auf den Kaminfliesen. Roger eilte zum Fenster, holte tief Atem, bückte sich dann in das Gasmeer nieder, hob den regungslosen Körper und schleppte ihn zum Fenster. Das Herz des Herrn des Fünfecks hatte jedoch bereits zu schlagen aufgehört!

Die Herkunft des Gases war leicht festzustellen: Der ungeheure Schreibtisch war zum großen Teil von einem eingebauten Behälter erfüllt, und Roger fand bald auch den Absperrhahn. Vocatelli hatte ihn geöffnet, während er gleich zu Anfang die Streichhölzer suchte. Unter dem Fenster fand sich auch alsbald eine Abzugsklappe, die zur Entleerung des Zimmers diente.

Nun unterzog Roger die Taschen des Toten einer genauen Untersuchung: Sie enthielten ein wenig Bargeld, eine geladene Pistole, zwei Taschentücher und einen Schlüsselbund. Die Durchsicherung der Wohnung förderte zunächst so gut wie nichts zutage. In einem Schrank hing ein Anzug, ein Hut und ein Mantel, die wenigen echten Schubfächer des Schreibtisches waren leer, in einer Ecke stand ein Paar ungeputzter Stiefel, und eine Kommode enthielt ein getragenes Hemd mit Kragen und Krawatte.

Doch kurze Zeit später lächelte Roger triumphierend: Er hatte entdeckt, daß sich der Bibliotheksregal auf verborgenen kleinen Rollen beiseite schieben ließ. Dahinter wurde eine niedere Tür sichtbar, die mit Hilfe des Schlüsselbundes leicht zu öffnen war.

Den Browning in der Hand, trat Roger in ein kleines, enges Kämmerchen, das durch eine Panzertüre abgeschlossen wurde. Wieder mußte der Schlüsselbund in Wirkung treten, und endlich gab auch dieses Hindernis nach. Mit Staunen sah sich Roger in einem gro-

ßen, luxuriös eingerichteten Raum, dessen ganze Ausstattung von Reichtum und geradezu verschwenderischer Pracht zeugte. Sich umwendend, stellte Roger fest, daß er durch einen Kassenschrank eingetreten war.

Das Zimmer war leer, und ebenso leer war auch das schöne Schlafgemach, in welches Roger mit äußerster Vorsicht eindrang. Eine kleine Tür führte in ein prachtvolles, mit Marmor ausgelegtes Badezimmer, eine zweite ließ Roger auf den Korridor treten.

Immer mehr staunte er über den weiträumigen Luxus dieses Apartements, der in so scharfem Gegensatz zu dem ärmlichen Zimmer stand, in das Vocatelli ihn geführt hatte. Mit äußerster Vorsicht schlich er den Gang entlang und kam endlich an eine Glastür. Durch diese spähte er in einen großen, mit schweren Seidenvorhängen halb verdunkelten Salon, der ebenso wie alle anderen Räume menschenleer war.

Plötzlich hatte er das bestürzende Gefühl, als sei ihm dieser Raum keineswegs unbekannt, als habe er sich vielmehr hier bereits in einem entscheidenden Augenblick seines Lebens aufgehalten. Verzweifelt jermarterte er sein Gehirn: Wo hatte er dieses Zimmer, diese Möbel schon gesehen?

Da fiel sein Blick auf eine in einem Winkel stehende kleine Eisenstatuette, eine sonderbare, primitive Figur mit zwei voneinander abgewendeten Köpfen —

Er drehte sich auf dem Absatz um und eilte, nun alle Vorsicht außer acht lassend, den Weg zurück, den er gekommen war. Wenige Sekunden später stand er vor der Leiche mit dem wirren roten Bart, riß den Bart und die Perücke herunter und starrte in das Gesicht Arrathel Karakerians!

(Fortsetzung folgt)

Stilles Heldentum der deutschen Frau

In diesen ereignisreichen und schicksalhaften Tagen, die von dem Ruhm feldgrauer Männer widerhallen, die im Osten und Westen die Reichsgrenze schützten, ist es unsere Pflicht, auch der großen Aufgaben und des stillen Heldentums der deutschen Frau zu gedenken. Tausende von Müttern haben schweren und doch mutigen Herzens ihre Männer und ihre Söhne zur Verteidigung des Vaterlandes hinausziehen lassen. Wer wollte dieses Opfer verkennen, das besonders schwer bei jenen ist — und deren Zahl ist nicht klein —, die schon im Weltkrieg ihre Väter, Männer und Brüder hinausziehen sahen und die jene vier Kriegsjahre miterlebt haben. Wenn diese Frauen nun starken Herzens zu dem neuen Opfer bereit und entschlossen sind, dann fällt auch dem Mann der Abschied leichter, und er reißt sich in zuverlässigem Vertrauen in die Millionenreihen der Tapferen ein, die den Schutz der Heimat verbürgen. Sie müssen die absolute Gewissheit haben, daß die Heimat es wert ist, daß die Frontkämpfer ihr Leben für sie aufs Spiel setzen. Sich dieses männlichen Einflusses und Opfers würdig zu erweisen, ist die Pflicht aller Daheimgebliebenen. Darum gibt es keine kleinlichen Gedanken, Bedenken und Sorgen! Mutig, tapfer und zähe erträgt die deutsche Frau alle die Mühen und Sorgen, die auf sie eintreffen. Sie fühlt sich nicht nur als Mutter ihrer Kinder, sondern auch als Mutter ihres Vaterlandes. Wie sie als Familienmutter jederzeit bereit ist, ihr Leben für das ihrer Kinder einzusetzen, so bringt sie als Mutter ihres Volkes das unvergleichlich schwere Opfer, für die Verteidigung ihres Volkes die Kinder herzugeben. Die deutschen Frauen schließen sich den Kämpfern an, die sich gegen die polnische Brutalität und gegen den englischen Reiz zur Wehr setzen. Wenn die deutsche Frau in der Heimat mit heroischer Opferbereitschaft ihre Pflicht tut, wie der deutsche Mann an der Front, dann ist die Erhaltung des Großdeutschen Reiches, das der Führer geschaffen hat, gesichert.

WGB-Spenden ohne Kriegszuschlag

Nach einem Erlaß des Reichsinnenministers werden die Mittel für das Winterhilfswerk 1939/40 in der gleichen Woche wie im Vorjahr aufgebracht. Lohn- und Gehaltsempfänger, die in den sechs Monaten des WGB als Beitrag 10 v. H. ihrer Lohnsteuer, jedoch mindestens 25 Pfennig monatlich leisten, ferner Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden und einen Beitrag von 25 Pf. monatlich leisten, schließlich Festbeldote, die neben ihrer monatlichen Spende von 10 v. H. der Lohnsteuer monatlich 1 v. H. ihres für das Vorjahr veranlagten Einkommens zur Einkommensteuer entrichten, haben Anspruch auf Ausbändigung der Monatsstempelkarte des Winterhilfswerks. Von Bedeutung ist, daß sich der Abzug von 10 v. H. der Lohnsteuer lediglich auf die Lohnsteuer selbst bezieht. Der 50prozentige Zuschlag zur Lohnsteuer, der als Kriegszuschlag gilt, bleibt bei der Berechnung außer Betracht. Für den öffentlichen Dienst ist angeordnet, daß die Einbehaltung der Beträge erstmalig am 1. November gleichzeitig für Oktober und November erfolgt.

In dieser Woche gibt es mehr Mehl

Das Landesernährungsamt Württemberg hat auf Grund einer Ermächtigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für den Bereich dieses Landesernährungsamtes, das den Gau Württemberg-Hohenzollern umfaßt, angeordnet, daß gegen den mit „Mehl und Brot“ bezeichneten Abschnitt 2 der Ausweiskarte in der Zeit vom 17. bis 24. September 500 Gramm Roggen- oder Weizenmehl anstatt seither 250 Gramm abgegeben werden dürfen.

Neue Lohnsteuerkarten

Durch Rundverlaß hat der Reichsminister der Finanzen die Ausbreitung der Lohnsteuerkarten 1940 durch die Gemeinde angeordnet. Das neue Formular weicht in der Anordnung zum Teil von dem bisherigen ab. Der neuen Steuerkarte liegt auch ein Merkblatt für den Lohnsteuerpflichtigen bei.

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister

Amtsgericht Calw.
Calw, 18. Sept. 1939.

Veränderungen:

A 64 Leonhardt Kürcher, Hirsau:

Jakob Kugele, Schreinermeister in Hirsau ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Hans Kapp, Zimmermann in Hirsau ist in die Gesellschaft eingetreten. Er ist von der Vertretungsbefugnis ausgeschlossen.

Die Firma ist geändert. Sie lautet fortan:

Rudolf Kapp, Sägewerk und Zimmerei o. H. in Hirsau.

Biehverkauf

Ein feischer Transport hochträglicher, gewöhnlicher

Ralbinen, junge gewöhnliche Milchkühe und schöne Zucht- und Einstellrinder mit Blässen stehen zum Verkauf bei

Max Wiehler, Viehhandlung
Höfen-Eng

Die Speisekarte unserer Krieger „Drahtverhaue“ gibt es diesmal nicht

Mit leisem Grauen erinnern sich die Weltkriegsfrontkämpfer noch immer des „Drahtverhaues“, das ihnen seit dem bösen „Kohlribbenwinter 1917“ vorgesetzt wurde. Offiziell hieß es Dörrgemüse. Da schwammen in der Brühe neben zerschnittenen Kartoffelschalen drahtartige Kohlfasern, die wenig Nährstoffe und gar keine Vitamine enthielten. Dörrgemüse findet sich auch heute in reicher Fülle im Versorgungslager unserer Wehrmacht, den GEM. Dieses Dörrgemüse hat aber nicht das mindeste mit dem „Drahtverhaue“ des Weltkrieges zu tun. Es ist erstklassiges Gemüse, das nach dem Kochen von frischem Gemüse kaum zu unterscheiden ist.

Die Verpflegung der Soldaten stützt sich im allgemeinen auf frisches Fleisch und frisches Gemüse, aber selbstverständlich ist als Nüchternkost für haltbare Konserve gefertigt. Der Speisezettel des Kriegers von 1939 ist viel reichhaltiger als der im Weltkrieg. Auf den Blech-

dosen des Lagers des GEM. — die größer sind als die früheren „eiserne Portion“ — steht man Aufschritten wie grüne Bohnen mit Schweinefleisch, junge Bohnen, Karotten, Wackbohnen, junge Erbsen, Weißkohl usw. Aber es gibt neben gebörtem Sauerkraut auch Aprikosen und andere Bederbissen. Für konservierte Fleisch- und Wurstwaren ist reichlich gesorgt.

Auch das Rändern zur Haltbarmachung des Fleisches wird in größerem Umfange als vor 25 Jahren angewendet. Ganze Schweine werden jetzt nach Entfernung des Kopfes und der Innereien geräuchert und so zu einem Seeresproviand gemacht, der nicht so schnell dem Verderben angesetzt ist. Bei der Ausrichtung unserer Krieger ist also auch durchaus an den Soldatenmagen gedacht worden, dessen richtige Betreuung schon der Alte Fritz als eine Voraussetzung des Sieges bezeichnet hat.

Dienstnachricht. Zur Hauptlehrerin ernannt wurde die Lehrerin Melanie Gut in Altensteig.

Die HJ arbeitet mit dem NSRL zusammen

Aufruf des NSRL-Gauleiters Dr. Klett und des Gebietsführers Sundermann

Zur Weiterarbeit auf dem Gebiete des Sports erlassen der Gauleitung des Reichsleiters, NSRL-Gauleiter Dr. Klett, und der Führer des Gebiets Württemberg (20) der Hitler-Jugend, Gebietsführer Sundermann, folgenden Aufruf:

Die Weiterführung des Sportbetriebs ist eine Selbstverständlichkeit. Für die Vereine des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen im Gau XV Württemberg sind die notwendigen Richtlinien erlassen. Von der Gebietsführung der Schwäbischen Hitlerjugend sind entsprechende Anordnungen für den Sportbetrieb an die Banne ergangen. Eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Sports zwischen HJ. und NSRL ist unerlässlich.

Um die Fortführung der Spiele im Fußball, Handball und Hockey sicherzustellen, haben NSRL-Gauleitung und Gebietsführung die Vereinbarung getroffen, in gegenseitiger Zusammenarbeit die notwendigen Maßnahmen einzuleiten. Die NSRL-Angehörigen, die noch nicht einberufen

und, werden aufgefordert, sich für die Durchführung von Jugendspielen als Schiedsrichter usw. zur Verfügung zu stellen. Nach wie vor stellen die NSRL-Vereine ihre Übungsstätten und Spielplätze der Hitlerjugend zur Verfügung.

In der Erteilung von Spielgenehmigungen sind bürokratische Gesichtspunkte ausgeschlossen. Gesuche für Spielerlaubnis von Jugendspielern in Mannschaften Erwachsener sind an die Gebietsführung zu richten, von der die Spielgenehmigungen für sämtliche Jugendspieler erteilt werden. Grundsätzlich wird bestimmt, daß die Spielreihen der HJ. von den zuständigen HJ.-Dienststellen durchgeführt werden. Für die Durchführung dieser Spiele wird aber aus Zweckmäßigkeitsgründen eine enge Zusammenarbeit zwischen HJ. und NSRL hergestellt. Die Zeitungen werden da, wo es nötig ist, angeglichen und gemeinsam aufgestellt. Die feierliche feierbare kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen NSRL und HJ. auf sportlichem Gebiet hat sich jetzt besonders zu bewähren.

Die Aufgaben der deutschen Frau

Arbeitslager von NS-Frauen und WDM Stuttgart, 20. September. Die gegenwärtigen Frauen- und Mädelaufgaben sind so gleichgelagert, daß sie nur durch ein enges Zusammenarbeiten unter einer Ausrichtung bewältigt werden. Aus diesem Grunde fand eine zweitägige Arbeitsbesprechung in Stuttgart statt, an der sämtliche Kreisfrauenführerinnen und Untergruppenführerinnen, außerdem die Gauleitungsführerinnen der NS-Frauen und Obergruppenführerinnen von Württemberg teilnahmen.

Die Gauleitungsführerinnen Gauleitung zeigte einleitend die heute im Vordergrund stehenden Aufgaben der deutschen Frau als besondere Trägerin der inneren Front auf. Neben den verschiedenen Betreuungsaufgaben, die die NS-Frauen und der WDM, gemeinsam mit der NSD, durchführen, tritt die tatkräftige Hilfe im NSD-Bahndienst, Versorgung und Betreuung der aus den freigegebenen Gebieten eingetroffenen Volksgenossen, Arbeit in den Kindergärten und Kindertagesstätten, ist vor allem auch der Einsatz in der ernährungspolitischen Frage notwendig. Da haben die Frauen sowohl bei der Verteilung als auch bei der Ausgabe und Behandlung der Bezugsscheine mitzuwirken. Für die Verteilung in den Ortsgruppen sind sie verantwortlich, bei den Abgabestellen der Bezugsscheine für Spinnstoffe und Lederwaren stellen sie sich jetzt helfend zur Verfügung und in den Lebensmittelgeschäften gehen sie der Geschäftsfrau und Verkäuferin beim Sortieren, Aufstellen und Zusammenrechnen an die Hand.

Die vielseitigen Aufgaben der NS-Volkswohlfahrt zeichnete Gauleitungsführer Thurner auf; er stellte dabei in besonderer Weise die Betreuung aller Kindergärten und die Errichtung von Kindertagesstätten in Zusammenarbeit mit der NS-Frauen und WDM heraus. Neben ernährungs-

politische Fragen, über Einrichtungen des Reichsnährlandes und über die gegenwärtige Arbeit des Bauern sprach Landesbauernführer Arnold. Für die Kartoffel- und Hackfruchtente, für das Einbringen des letzten Obstes und für das Aufheben der Falläpfel werden wieder zahlreiche Kräfte von den Frauen und Mädeln abgestellt. In erster Linie aber werden hier die alleinstehende Bäuerin, deren Mann eingezogen ist, und die überlastete Bäuerin eine praktische Hilfe für Haus und Hof erfahren.

Die Obergruppenführerinnen Schönbeger, rief ihre Mädel auf, Hand in Hand hier mit der NS-Frauen und alle die täglich anfallenden Aufgaben in unermüdlichem und freudigem Einsatz zu erfüllen und neben der Verantwortung über die Haltung der Jugend diesen heute in den Vordergrund gerückten Dienst des deutschen Mädels Seite an Seite mit der deutschen Frau zu tun. Neben die weiteren wichtigen Aufgabengebiete sprachen die Gauleitungsführerinnen der NS-Frauen und WDM, Wirtschaft — Hauswirtschaft, für Mütterdienst und Erziehung — Schulpflicht. Dabei wurde der unermüdliche Einsatz sowohl in der Kursarbeit des Mütterdienstes als auch in den Beratungen, Stellen und in der Nachbarschaftshilfe herausgestellt.

Das besondere Erlebnis für die Tagungsteilnehmerinnen war der Besuch von Gauleiter Reichsstatthalter Murr, der, wie wir schon gestern berichteten, mit seinen Ausführungen die Aufgaben der Frauen und Mädchen in der inneren Front aufzeigte.

Aus den Nachbargemeinden

Nagold, 20. Sept. In einem Dorfe im oberen Nagoldtal wurde kürzlich einem Bauernmann das Pferd zum Seeresdienst eingezogen.

Der Bauer hing so sehr an seinem Liebling, daß er einen etwa 50 Klm. weiten Weg bis in die Gegend des Westwalls nicht scheute, um ihn zu besuchen und um zu schauen, ob er auch gut betreut werde. Und diesen Weg machte der Bauer trotz seiner 70 Jahre! Mit großer Genugtuung stellte er fest, daß das Pferd von einem anderen Schwarzwälder wirklich gut versorgt wurde.

Neuenbürg, 20. Sept. Die anhaltend starken Regengüsse führten zu einem raschen Ansteigen der Wasserläufe. Chach, Kleinenz, Regels, Rottwasser- und Rombach führten der Gegend gewaltige Wassermassen zu, was am Samstagabend zeitweise zu bedrohlicher Hochwassergefahr führte. — Die Kraftverkehr Schwarzwald e.G.m.b.H. mit dem Sitz in Neuenbürg und Zweigniederlassungen in Freudenstadt und Nagold hat sich durch Beschluß der Generalversammlung vom 25. März 1939 aufgelöst. Die Gesellschaft wurde inzwischen umgewandelt in „Expedition Südbad“. Der bisherigen heutigen Verhältnisse wegen ruht der Betrieb zurzeit, wird aber zu gegebener Zeit wieder aufgenommen.

Pforzheim, 20. Sept. Letzte Nacht ereignete sich auf dem Güterbahnhof hier beim Rangieren ein Unfall. Dabei wurde einem Rangierer ein Arm zerquetscht. Der Verletzte wurde nach dem Städt. Krankenhaus gebracht, wo ihm der rechte Unterarm abgenommen werden mußte.

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

Daß Herr Churchill und seine Helfershelfer der Urheber der am 22. August 1939 in der „Athena“ zu Recht bezichtigt werden, beweist jetzt ein Dokument, das ein Zufall der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in die Hand spielte. Es handelt sich um ein Rundschreiben des Cunnard-White-Star-Büros an seine deutschen Zweigstellen, das die Anweisung enthält, keine Buchungen für die „Athena“ vorzunehmen. Deutsche Zungen konnte man natürlich nicht brauchen! Da das Schreiben vom 29. August stammt, hatten Churchill und Genossen spätestens am 27. August — zu einer Zeit also, als die britische Regierung angeblich alles daran setzte, um dem großzügigen Friedensvorschlag des Führers entgegenzukommen — den Plan gefaßt, den von ihnen von langer Hand vorbereiteten Krieg gegen das Reich mit einem neuen „Entfaltung“-Fall einzuleiten.

Nach einem Weiterbericht aus Ottawa hat die kanadische Regierung bekannt gegeben, daß sie „für den Notfall“ zwei Divisionen als Expeditionskorps aufstellen könne.

Das Czernowitzer Judentum hat sich an den polnischen Flüchtlingen schamlos bereichert und sie nach Kräften ausgebeutet, selbst wenn es sich um eigene Rassegenossen handelte. Den Flüchtlingen wurden u. a. Fahrräder, achtzählige Rundfunkempfänger und Kamelhaarden für wenige Mark abgelaufen. Andererseits verkauften die Juden ihnen Lebensmittel zu Überpreisen, so z. B. Schinkenbrötchen für zehn bis zwanzig Zloty, also umgerechnet fünf bis zehn Mark. Dabei wurden jedoch nur Silberzloty genommen und Papiergeld zurückgewiesen.

Im Gegensatz zu den gewöhnlichen polnischen Flüchtlingen können die „Oberen Zehntausend“ aus Warschau in Rumänien prall mit Dollars und holländischen Gulden gepackte Briefstaschen vorweisen. Der ehemalige Außenminister Beck zahlte überall nur in Dollar. Den Kellnern im Hotel und den Dienern in der Czernowitzer Statthalterei gab er Trinkgelber von 5 Dollar aufwärts.

Stammheim, den 20. Sept. 1939.



Todesanzeige

Bernadten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater

Christian Blaisch

Maurermeister

nach langer Krankheit im Alter von 65 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung Freitag mittag 1 Uhr.

Der Wald lebt! Waldbrand bedeutet Tod!



Kaf-Gutscheine

Eintrittskarten, Rechnungen usw. werden nur noch bis Mittwoch, 27. September eingelöst.

Kreisdienststelle Calw
der NSG. „Kraft durch Freude“

Von heute ab gibts lausend

Reh-Fleisch

H. Reich, Wildbrethandlung
Tel. 233

DIE POST

Die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu! Überall für 20 Pf.

Verkauf wegen Umzug:

Piano-Klavier

gut erhalten

Grammophon-Schrank mit 40 Platten

Messing-Vogelkäfig mit Fußhänder

Tisch, rund, eiserne

Waschwannen

Windmaschine

Räucherkasten

Leiterwagen 80 cm lang

Dobermann-Hund

schwarz, wachsam.

Anfragen:

Tel. Calw 515

Wer täglich liest sein Heimatblatt,
an alle Welt stets Anschluß hat!